

unter König Pipin, Leipzig 1871, 370). Die Nonne von Heidenheim, welche im J. 778 nach einem Dictate des hl. Willibald dessen Pilgerreise aufgezeichnet hat, faßt die Wirksamkeit des ersten Bischofs von Eichstätt in die Worte: „Indem er weithin im Bayernlande den Pflug einstößt und den Samen sät und mit vielen Schnittern die Saaten schneidet, spendet er auf des Bayernvolkes grün schimmernden Gefilden, so reich an Kirchen und Priesterhäusern und Heiligenreliquien, dem Herrn würdige Gaben.“ Nach den Aufzeichnungen des Bischofs Gundakar II. starb der hl. Willibald am 7. Juli 781, während die Hollandisten (A.A. 88. Boll. Jul. II, 491), Haude (Kirchengeschichte Deutschlands II, Leipzig 1890, 720), Holder-Egger (in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. XV, 106) das Jahr 786 annehmen. Allein „die aufgerufenen Urkunden für das Todesjahr 786 sind entweder unecht oder falsch datirt oder sind von einem andern Bischofe Willibald zu verstehen“ (Besslab, Regesten der Bischöfe von Eichstätt I, Eichstätt 1871, 2). Seit dem 7. Juli 1269 ruhen die irdischen Ueberreste in dem Westchor des Domes zu Eichstätt (St. Willibaldis-Chor), dessen reiche Stiftungen mit neun Präbenden die Säkularisation verschlungen hat. — Als zuverlässige Quelle für die Biographie des hl. Willibald dürfen nur die schon erwähnten Aufzeichnungen der Nonne von Heidenheim gelten (beste Ausgabe in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. XV, 80 sqq.), während die außerdem noch existirenden vier Lebensbeschreibungen auf Zuverlässigkeit wenig Anspruch erheben können. (Vgl. im Allgemeinen die im Art. Eichstätt sowie die bei Potthast, Biblioth. hist. med. aevi II, Berlin 1896, 1637 f. angegebene Literatur. Ueber die Reisen des Heiligen und das sogen. Hodoeporicon [s. d. Art. Reisetwerte X, 994] s. besonders Hahn, Die Reise des hl. Willibald nach Palästina, Berlin 1856 [Zahresbericht über die Louisenstädtische Realschule], und Brühl, Hodoeporicon S. Willibaldi, Eichstätt 1882. Die englische Schrift The Family of St. Richard, the Saxon St. Richard, King; St. Willibald, Bishop; St. Walburga, Virgin. Abbess; St. Winibald, Abbot, London 1844, welche nach der Unterschrift [J. H. N., d. h. J. P. Newman] des Vorwortes vom 1. April 1844 vor der Conversion Newmans verfaßt ist, wurde in's Deutsche übertragen von F. J. Mertens u. d. L. Eine heilige Königsfamilie, Regensburg 1875.) [Hirschmann.]

**Willibrord**, der hl., Apostel der Friesen und erster Bischof von Utrecht, war 658 (657) in Northumberland geboren und entstammte einer angelsächsischen Familie. Sein Vater Wilgils übergab ihn dem Kloster Ripon bei York zur Erziehung, wo er unter der Leitung des eifrigen Wilfrid (s. d. Art.), spätern Bischofs von York, in Tugend und Wissenschaft große Fortschritte machte. In seinem 20. Lebensjahre verließ er Ripon und begab sich nach Irland in das Klo-

ster Rathmeling, entweder weil Wilfrid durch König Egfrid verbannt wurde, oder weil der berühmte Egbert und dessen Schule ihn anzogen. Zwölf Jahre lebte er hier als Mönch und wurde nach damaliger Sitte wohl im 30. Jahre Priester. Sein Wunsch, den Heiden das Evangelium zu predigen, sollte nun in Erfüllung gehen. Eben war Wigbert nach zweijährigem fruchtlosen Arbeiten bei den Friesen (s. d. Art. Friesland) heimgekehrt; nun beschloß Egbert, die Missionirung Frieslands mit verstärkten Kräften zu versuchen. Die Zeit dazu schien günstig, weil Pipin den Friesenherzog Rabbod bei Dorstadt besiegt hatte (689). Mit elf Gefährten ward Willibrord ausgesandt und begann im J. 690 unter dem Schutze Pipins in dem fränkischen Theile des Landes seine Arbeit. Da er jedoch als treuer Sohn der Kirche und als ächter Mönch nur mit Zustimmung des Papstes ein so großes Werk durchführen wollte, begab er sich nach Rom, um den päpstlichen Segen und Reliquien für die zu gründenden Kirchen zu erbitten. Die Erfolge der Missionare waren um diese Zeit derart, daß sie sich in der Person des hl. Suitbert (s. d. Art.) einen Bischof wählen konnten; derselbe verließ jedoch Friesland, wahrscheinlich da er ohne Zustimmung Pipins gewählt wurde und dessen Gunst nicht besaß. An eine Meinungsverschiedenheit in dieser Sache zwischen Willibrord und seinen Genossen ist nicht zu denken. Auf Wunsch und Anregung Pipins, der seine eigenen kirchenpolitischen Pläne hatte, begab sich Willibrord 695 abermals nach Rom, um die Bischofsweihe zu empfangen, wobei er den Namen Clemens erhielt (Beda [Hist. eccl. 5, 11] und Alcuin [s. u.] c. 7 sagen, daß er zum Erzbischof geweiht worden; als solcher wird er auch von Karl Martell bezeichnet [Mon. Germ. hist. Dipl. imperii I, 99, 101]). Pipin wies ihm nach seiner Rückkehr Wiltaburg (Utrecht; s. d. Art.) an. Nachdem Willibrord die Bekehrung der fränkischen Friesen zum größten Theil durchgeführt hatte, wandte er sich dem unabhängigen Friesland zu. Da er hier wegen Rabbod nichts ausrichtete, ging er weiter nach Norden zu den Dänen, die er jedoch bald wieder verließ. Er nahm aber 80 Knaben mit, um sie als Missionare für die Dänen auszubilden. Bei seiner Rückfahrt wurde er auf die Insel Fositasland (Helgoland) verschlagen, wo er die heiligen Kinder der Fosita tödtete und aus dem heiligen Quell drei Personen taufte. Für diesen an der Heiligkeit der Insel verübten Frevel entging er dem Tode nur dadurch, daß das über ihn geworfene Loos dreimal günstig für ihn fiel; einer seiner Gefährten wurde getödtet. Willibrord zog sich auf das fränkische Gebiet zurück und suchte in richtiger Beurtheilung der Zukunft einen sichern Ort für sein Wirken, den er durch die Stiftung des Klosters Echternach (s. d. Art.) zu finden hoffte. Pipin schenkte kurz vor seinem Tode (714) dem Heiligen auch das Kloster Süßern. In Echternach weilte